

GORAN BASIC, BEARBEITUNG NZZAS



Hoffen auf Aufwind

Nach Wahlverlusten der FDP in mehreren Kantonen stellt sich die Frage: Wie weiter mit dem Freisinn? «Kurs halten», sagt der Präsident, die Partei scheint geschlossen hinter ihm zu stehen. Von Mirko Plüss

Serien politischer Niederlagen können wie schleichendes Gift sein. Die einzelnen Verluste spürt man nicht so sehr, doch auf Dauer ist die Wirkung tödlich. Die FDP steckt mitten in einer solchen Serie, in acht von zehn kantonalen Wahlen hat sie seit 2023 Wählerprozent verloren.

Die neueste Klatsche erfolgte in Solothurn. Bereits im März verlor die FDP im Kantonsrat. Dann letzten Sonntag der Absturz in der Regierung: Die Partei verlor einen ihrer beiden Sitze an die SVP. Der FDP-Kandidat landete auf dem letzten Platz. «Weitere Wahltragödie», so eine Schlagzeile.

Runter, runter, runter. Die nationalen Wähleranteile der FDP kennen seit Jahrzehnten nur noch eine Richtung. Vor 100 Jahren wählte fast jeder Dritte die Liberalen. Vor 25 Jahren noch gut jeder Fünfte. Heute steht die FDP beim Allzeittief von 14,3 Prozent. Betrachtet man allein die Deutschschweiz, holte die FDP bei den nationalen Wahlen 2023 nur noch 12,7 Prozent aller Stimmen (in der Romandie sind es 18,4 Prozent).

Kritik? Fehlanzeige

Wie durchbricht man eine solche Entwicklung, die fast schon als historische Gesetzmässigkeit daherkommt? Immer wieder versuchte sich neues Personal an der Spitze der Partei. Seit vier Jahren ist Thierry Burkart Parteipräsident. Er gilt als Aufräumer. Nach der Wahlniederlage 2023 ortete er «rückständige Strukturen» in der Partei, verlieh der Parteizentrale mehr Macht und besetzte das Generalsekretariat neu. Inhaltlich trat die FDP in der Migrationspolitik härter auf und sorgte mit Vorstössen zur Volksschule für Aufmerksamkeit.

Doch was hat das gebracht? Der Parteipräsident Thierry Burkart sagt gegenüber der «NZZ am Sonntag», es gebe nichts zu beschönigen: «Die Resultate waren in vielen Fällen nicht zufriedenstellend.» Eine Strategieänderung sei aber nicht

geplant. «Wir sind von unserem Kurs überzeugt und halten daran fest.»

Wer im Sport mehrfach in Folge verliert, der hat nicht einfach Pech. Dann werden Strategie, Aufstellung oder Trainer infrage gestellt. Nicht so in der FDP. In der Partei, in der Kakophonie und Flügelkämpfe jahrzehntelang zur DNA gehörten, herrscht eine ungewohnte Einigkeit. Und wenn es Unmut gibt, wird er gerade ziemlich lautlos heruntergeschluckt.

Bei den Jungfreisinnigen glaubt man an die Strategie. «Jetzt eine unüberlegte Kursänderung vorzunehmen, wäre ein Kapitalfehler», sagt Präsident Jonas Lüthy. «Die Wirkung des konsequenten FDP-Kurses mag sich verzögert zeigen, doch wir sind überzeugt, dass sie eintreten wird.»

Manche Exponenten suchen die Ursache lieber bei den anderen. «Die Polparteien SP und SVP profitieren von der unsicheren wirtschaftlichen und geopolitischen Lage und machen dabei simple Versprechen, das scheint eher zu verfangen», sagt Sabrina Weisskopf, Vizepräsidentin der Solothurner FDP. Die Anwältin ergänzt: «Der Hauptgrund für unsere Niederlage ist, dass die Inhalte der Partei derzeit nicht beim Wähler ankommen.»

Auch Bettina Balmer sagt, es sei derzeit «generell schwer, liberale Überzeugungen an die Wähler zu bringen». Die Zürcher Nationalrätin wurde kürzlich zur Präsidentin der FDP-Frauen Schweiz gewählt. «Die Niederlagen in gewissen Kantonen sind ein Fakt. Doch wir hatten auch Erfolge», sagt sie. An der Parteistrategie sei indes nichts falsch. Und Kritik an Burkart? Zumindest ein bisschen? «Sein Kurs ist gut abgestützt in der Partei», sagt Balmer. Als Beleg für den Support für Burkart dient laut der FDP die Wählerbefragung von Sotomo. Dort rangiert Burkart auf dem ersten Platz, was den positiven Einfluss eines Präsidenten auf die eigene Partei angeht.

Kritische Stimmen in der Partei sind selten geworden. Auch weil die Kritiker ihr bereits den Rücken gekehrt haben. Matthias Jauslin war fast dreissig Jahre lang Mitglied der FDP, vor drei

Monaten trat der Aargauer Nationalrat zur GLP über. Hinter seinem Entscheid habe viel Grundlegendes gesteckt, erläutert Jauslin nun erstmals detaillierter. «Die FDP war eine Partei, die sich nicht einfach auf der Rechts-links-Achse festmachen liess. Wenn sie nach Entscheidungen rang, hielt sie Verfassungsgrundsätze hoch», sagt Jauslin. «Phasenweise war das Image nach aussen zudem sehr progressiv.» Doch das habe sich geändert. «Mittlerweile konzentriert sie sich auf eine rechtsbürgerliche Geschlossenheit und opfert dafür nuancierte Positionen», sagt er.

«Es ist bedauerlich, wenn sich die FDP so offensichtlich von der SVP an die Leine nehmen lässt und auf die gleiche Art polarisieren will. Verluste wie jüngst im Kanton Solothurn sind damit unvermeidbar – denn letztlich wählt man doch lieber das Original», sagt Jauslin. «Klar ist, dass eine aggressive Rhetorik alle verscheucht, die gesellschaftspolitisch oder ökologisch noch ein bisschen empfänglich wären.»

Links sind alle anderen

Die FDP eine Kopie der SVP? Thierry Burkart kontert: «Die SVP will die Bilateralen kündigen, obwohl Donald Trump gerade den Freihandel sabotiert, den die Schweiz dringend braucht.» Die Basis der SVP sei zudem «deutlich nach links gekippt», seit der wirtschaftsliberale Einfluss von Christoph Blocher verblasst sei. Und auch die Mitte stimme zunehmend mit der Linken. Das macht ihm Hoffnung: «Beides schafft Raum für eine bewährt liberale, zuverlässig bürgerliche Partei wie die FDP.»

Der Präsident völlig unbeirrt, die Reihen geschlossen. Dass die FDP derzeit so geeint auftritt, bewertet der Politologe Claude Longchamp als positiv. «Chronische Abweichler hatte die Partei lange genug, mit der neuen Einigkeit ist es durchaus möglich, dass sich das Blatt wendet und die FDP wieder gewinnt.» Dazu beitragen sollen auch die Frauen. Bettina Balmer will das Gesicht der



Sie will die Partei weiblicher machen: Bettina Balmer, Präsidentin der FDP-Frauen und Zürcher Nationalrätin.

Partei weiblicher machen. Sie motiviert Frauen in der ganzen Schweiz, zu politisieren. «Bei den FDP-Frauen Kanton Zürich konnten wir uns innert vier Jahren von 237 auf gegenwärtig 273 Mitglieder und Sympathisantinnen steigern», sagt Balmer. «Ziel ist es auch, in Kantonen, die noch keine FDP-Frauen-Sektion haben, möglichst eine solche zu gründen.»

Hoffnungsvoll ist auch Sabrina Weisskopf in Solothurn. «Die Wählerinnen und Wähler wünschen sich offenbar eine Verjüngung und mehr Frauen.» Bei den Wahlen wurden ältere FDP-Parlamentarier abgewählt und zum Teil vom Stimmvolk mit jüngeren Frauen ersetzt. Ein Abgewählter war der bisherige Kantonalpräsident, die 35-jährige Weisskopf soll nun übernehmen.

Zusammenrücken, jünger werden, pointierter auftreten: Ob die Strategie aufgeht? Claude Longchamp sieht einen «gigantischen Stolperstein» auf diesem Weg liegen: die Europafrage. Hier zögert die Parteiführung – wohl wissend, dass sie die neue Einigkeit am meisten bedroht. Erst im Oktober will die FDP entscheiden, wie sie sich zu den neuen EU-Verträgen stellt. Thierry Burkart sagt, man müsse zuerst die Details kennen, die Delegierten hätten das letzte Wort.

«Fallen die Verträge bei der Partei selber, im Parlament oder beim Volk durch, dann wird man die Hauptschuld bei der FDP suchen, weil sie viel zu lange mit einem inhaltlichen Bekenntnis zugewartet hat», mahnt Longchamp. «Und das könnte die nächsten Wahlen definitiv zu Ungunsten der Partei entscheiden.»